mit meiner Compagnie zur Besetzung des Königsteins in Sachsen commandirt war, und darauf nicht nach Frankreich zog, sondern beim Ersatz-Bataillon in Breslau Verwendung fand. Meine ornithologischen Beobachtungen sind unbedeutend, doch dürfte Dich interessiren:

Auf dem Königstein:

1. *Serinus luteolus* nistete meines Wissens nur in einem Pärchen am Biela-Abhange, öfter jedoch im freundlichen Schandau (1 Stunde aufwärts).

2. *Falco peregrinus* horstete auf den benachbarten, wild zerklüfteten Pfaffensteinen.

3. *Saxicola rubicola* nistete am Fuss des Königsteins zwischen dem Kirchhof und der Scheibenstandswache. Der Commandant vom Königstein, der preussische General von Rohrscheidt, hatte dies Vögelchen noch nie hier als Brut- oder Zugvogel angetroffen. Die Verbreitung dieses Steinschmetzers ist durchaus eine westliche, wenigstens für Deutschland, denn am Rhein, an der Mosel etc. trifft man ihn öfters. 1866 wurde er von mir nur einmal in Mähren beobachtet.

4. General von Rohrscheidt hat die *Tichodroma muraria* ganz sicher im November 1868 wahrgenommen. Das Vögelchen liess sich an den Felsen kletternd während eines ganzen Monats gelegentlich aus nächster Nähe betrachten. — Brutvogel ist *Tichodroma* aber gewiss hier nicht, wenigstens nicht in diesem Jahre, denn ich habe mich sehr dafür interessirt, ohne auch trotz Sehens und Horchens nur einen Laut zu vernehmen.

In Breslau:

1. Am 15. August waren 3—4 *Muscicapa parva* im botanischen Garten. Die Witterung war ungünstig, kühl und windig. Die Vögelchen schnarrten laut und viel, sie waren ziemlich hoch oben im Gezweige dreier dicht benachbart stehender Schwarzpappeln, und flogen eilfertig viel hin und her. Sie mochten Hunger haben. Uebrigens war es sechs Uhr Abends, und die Vögelchen andern Nachmittags 4 Uhr nicht mehr anzutreffen. Demnach hatte ich es mit Zugvögeln zu thun. In früheren Jahren (62 und 63) beobachtete ich die *Muscicapa parva* bei Glogau in Nieder-Schlesien am 11. und 7. August auf dem Zuge (s. Journ. f. Orn.).

2. Am 29. August sah ich einen Flug von *Vanellus cristatus* von mindestens 250 Stück. Ich erinnere mich, den Kibitz vielfach zu 50—70, aber nie zu 250 Stück vereint gesehen zu haben.

3. *Gallinula pusilla* wird alljährlich in wenig Exemplaren bei Breslau lebend gefangen und auf den Markt gebracht, leider ist es mir noch nicht gelungen, eins für mich zu acquiriren. —

4. *Serinus luteolus* war vom 20. September bis 1. October hierorts auf dem Zuge sehr häufig.

5. Wir haben schon Eis gehabt, und dennoch habe ich heute noch einige Schwalben *(Hirundo rustica)* gesehen. Am 15. October waren noch viele da.

6. Herr Conservator Tiemann erhielt einen in der Nachbarschaft geschossenen *Pernis apivorus*, der fast ganz einfarbig russschwarz war.

Breslau, den 17. October 1870.

Buteo tachardus sive *desertorum* zum zweiten Mal in Thüringen erlegt.

(Briefliche Notiz.)

An den Herausgeber.

Der *Buteo tachardus* scheint in Deutschland doch nicht so selten zu sein, als er bisher, vielleicht irrthümlich, gehalten worden ist; denn gestern habe ich, fast unter demselben Datum wie voriges Jahr, und unter denselben, Ihnen im vorigen Jahre geschilderten Umständen*), auf meiner Krähenhütte wiederum einen *tachardus* geschossen. Wenn er wirklich in Europa selten ist und nur ganz ausnahmsweise in Deutschland vorkommt, so muss ich ein ganz enormes Glück gehabt haben, dass ich ihn nun zweimal, in zwei auf einander folgenden Jahren, erlegt habe. Sein Aeusseres gleicht dem in vorigen Jahre von mir geschossenen auf's Haar und benahm der Vogel sich beim Attakiren auf den Uhu gerade ebenso, wie der vorige. Seine Art und Weise dabei ist ganz abweichend von der des *Buteo communis*. Unter fortwährendem Schreien stösst er in vollster Wuth, wie *B. lagopus*, auf den Uhu, gleichsam als wenn er in seiner Heimath denselben vorher nie gesehen habe. Er ist sehr schnell und gewandt bei seinen Attaken und deshalb nicht leicht zu schiessen.**)

Sondershausen, 20. September 1870.

Kammerherr O. von Krieger.

*) Vergl. Jahrg. 1870, S. 176.

**) Siehe den Bericht, Jahrg. 1870 S. 462. D. Herausg.

Wanderungen im Böhmerwalde.

Tagebuch-Notizen.

Von

Victor Ritter v. Tschusi.

(Schluss; s. S. 62—73.)

V. Nach Fürstenhut, — dem Lusen und dem Forsthause zu Pürstling.

11. Juni. Früh am Morgen verliess ich mit meinem Führer das Forsthaus. — Auf der Strasse nach Obermoldau bemerke ich *Saxicola oenanthe,* — im Orte selbst *Cypselus apus* und in den Gärten höre ich *Hypolais salicaria,* jedoch schlechte Sänger.

Der Weg führt durch das kleine Dorf Elendbachel. Vor dem Orte sehe ich einige *Fringilla serinus.* Hier gedeihen keine Obstbäume mehr. Auf den Weidegründen liegen zerstreut grosse Steinmassen. — Der Wachholder überzieht bedeutende Strecken. Die ganze Gegend hat einen alpinen Charakter. *Corvus corone* zeigt sich hier öfters.

Bei Neuelendbachel führt der Weg bergauf in den Wald. Furchtbar sind hier die Verwüstungen, die der Sturm angerichtet hat. *Phyllopneuste rufa* vernehme ich einmal — *Fringilla spinus* oft.

Gegen Mittag erreichen wir Fürstenhut, wo ich bei Revierförster Schindler vorspreche. — Vor dem Forsthause, im Thale, liegt ein grosses Moor (hier Aue oder Filz genannt), das zum grössten Theil mit Krummholz überwachsen ist. Diese Auen oder Filze finden sich sehr häufig im Böhmerwalde. Sie sind die Aufenthaltsorte von *Tetrao tetrix,* das hier stets nur auf sumpfigem Boden vorkommt. Das Birkhuhn ist gerade nicht häufig, wohl aber das Auerhuhn, von dem im heurigen Frühjahr auf den fürstlichen Herrschaften 91 Hahnen abgeschossen wurden.

Nach kurzem Aufenthalt, nachdem ich wieder einen kundigen Führer erhalten hatte, setzte ich meinen Weg fort. Bei Dorf Huttel — auf dem Wege dahin zeigen sich *Hirundo rustica* und *urbica, Ruticilla domestica, Emberiza citrinella* und *Alauda arvensis,* — betreten wir schönen Fichten- und Buchenwald und folgen dem Steige, der den Baierschen Flösskanal entlang führt, bis zur Schwelle. Von hier, etwas steil aufsteigend, gelangen wir in prächtigen Fichtenwald, in dem die Stürme arg gewüthet hatten. Auf einer nur spärlich mit jungen Fichten bewachsenen Lichtung sehe ich mehrere *Turdus torquatus.* Ein Paar *Garrulus glandarius* fliegen mit starkem Geschrei dem Walde zu. *Troglodytes parvulus*

ist zahlreich — *Phyllopneuste rufa* und *Ruticilla arborea* spärlich. Zwei *Loxia curvirostra* ziehen vorüber. An einem Bache, den wir im Weitergehen berühren, zeigen sich *Cinclus aquaticus* und *Motacilla sulphurea*. Ein Durchhau, der die Grenze bezeichnet, führt längs des Bergrückens bis unter die Kuppe des Lusen. — Der Steig ist nur durch das Vieh, das im Hochsommer heraufgetrieben wird, spärlich ausgetreten. — Bald muss man von Stein zu Stein, bald von Wurzel zu Wurzel springen und hat dabei die Aussicht, beim geringsten Fehltritt fusstief im Sumpf zu versinken. Doch wie man sich mit der Zeit an alles gewöhnt, so auch hier. Was man anfangs befremdet fand, wird Einem, wenn es sich beständig wiederholt, gewöhnlich, und man gelangt auch in der Folge zu einer Sicherheit, die es ermöglicht, auch auf solchen Wegen recht rasch vorwärts zu kommen. Uebrigens ist das schnelle Gehen hier sehr nothwendig, da man, je langsamer man geht, je mehr man zögert, um so tiefer einbricht. Im dichten Fichtenwald liegen noch sehr bedeutende Schneemassen, und selbst noch auf dem Wege mussten wir eine noch viele Fuss tiefe, ziemlich beträchtliche Schneefläche überschreiten, die uns noch recht sicher trug. — Bei einer Wendung des Weges erblicken wir endlich den Lusen, dessen nackte Kuppe hell von der Sonne beschienen ist. Wir begrüssen diesen Anblick um so mehr mit Freude, da wir gegen fünf Stunden beständig durch dunklen Nadelwald gegangen waren. — Als wir Fürstenhut verlassen hatten, stand die Sonne noch sehr hoch und schien herrlich; je tiefer wir in den Wald eindrangen, desto finsterer wurde es, und wir hegten schon Besorgniss vom Regen ereilt zu werden, als wir aus dem Walde tretend den schönsten Abend vor uns hatten. Mehrere *Turdus torquatus* trieben sich unter lautem Geschrei in den am Wege stehenden verkrüppelten Fichten herum. Ich suche mit meinem Führer jedoch vergebens nach einem Neste.

Die Fichte erreicht hier ihre Grenze. An ihre Stelle tritt das Krummholz, das sich bis zur halben Höhe der Kuppe hinaufzieht. — Da mein Führer keinen Weg zu finden vermag, wir auch zu längerem Suchen keine Zeit haben, so mache ich selbst den Wegweiser und arbeite mich, so gut es eben möglich ist, durch das dichte Krummholz hindurch. Nach einer halben Stunde habe ich dasselbe passirt und erwarte nun meinen Führer, dem das Hindurcharbeiten unsägliche Mühe macht und ihn zu den verschiedensten Positionen veranlasst, die meine Lachmuskeln im höchsten Grade erschüttern. Ein Hinderniss wäre überwunden — jetzt be-

ginnt ein zweites. Den übrigen Theil der Kuppe bedecken nämlich kolossale Steinmassen, die wirr durcheinander liegen. Ueber diese geht nun unser Weg. Man muss von Stein zu Stein springen, ist auch gar häufig gezwungen, die Hände zu Hülfe zu nehmen, und erreicht auf diese Weise in einem gleichen Zeitraume die Spitze (4352′). — Es hätte mich durchaus nicht gewundert, wenn ich hier den Ruf von *Accentor alpinus* vernommen hätte — die Oertlichkeit wäre für ihn wie geschaffen gewesen — doch keine Stimme vernahm mein Ohr — kein Vogel liess sich blicken; es war wie ausgestorben hier oben.

Ebenso sieht es mit der Vegetation aus. Ausser einigen Heidelbeeren und ganz verkrüppelten Fichten und Ebereschen, die selbst an geschützteren Stellen kaum zwei Fuss hoch werden, fand ich nichts.

Die Aussicht nach Böhmen und Baiern gehört zu einer der schönsten des Böhmerwaldes. — Da wir noch einen zweistündigen Marsch vor uns hatten, so konnte ich leider den Sonnenuntergang nicht mehr abwarten. — Auf einem recht bequemen Wege stiegen wir auf der entgegengesetzten Seite den Fichtenwald hinab. Ueber umgestürzte Bäume kletternd und springend, gelangten wir nach einer Stunde durch den sumpfigen Waldboden thalab zu einer Säule, bei der vor Zeiten die Hinrichtungen stattfanden. *Fringilla spinus* lässt sich hier recht oft vernehmen. Von hier führt ein sehr gut gehaltener Fahrweg zum Forsthaus nach Pürstling, der sich durch das sumpfige Weideland, das der Lusenbach durchfliesst, zieht. Die sumpfigen Thalwiesen sind zum Theil mit einzelnen Fichten bewachsen, zum Theil überziehen beträchtliche Strecken dichten Krummholzes dieselben. — Das Forsthaus, in dem ich übernachte, liegt mit einigen Hütten auf einer steil ansteigenden Wiese, die von Wald umgeben ist. — In der nächsten Umgebung zeigt sich *Turdus torquatus* sehr zahlreich. — Nach Aussage des Forstadjuncten Watenberg kommt *Tetrao tetrix* spärlich — *Tetrao urogallus* häufig vor. *Syrnium uralense* wird zuweilen — *Nyctale Tengmalmi* oft beobachtet. *Ascalopax gallinago* (Moosgeiss) brütet zahlreich auf den Sumpfwiesen.

VI. Ueber den Rachel nach Zwiesel.

12. Juni. Schon sehr zeitig meldet sich mein Führer, und nachdem ich einige Tassen Kaffee getrunken habe, verlasse ich das freundliche Forsthaus.

Durch Fichtenwald führt der Weg zum Rachelhaus, das von einem Waldheger bewohnt wird. Vor demselben liegt ein kleiner Teich, der zur Holzschwemme benutzt wird. — In der Nähe befindet sich ein unbedeutender Filz. Von hier an beginnt das Gehen immer beschwerlicher zu werden. Wir steigen jetzt durch Fichtenhochwald auf; jeden Augenblick gleitet der Fuss von den schlüpfrigen Baumwurzeln ab und versinkt im Sumpfe, und so geht es fort durch mehrere Stunden, bis wir endlich den Gipfel erreichen. Der Rachel, der zweithöchste Berg des Böhmerwaldes, steht ganz auf baierschem Boden. Auf der höchsten Spitze (4580′) steht eine Säule.

Der Wind weht hier oben mit einer solchen Heftigkeit, dass wir Mühe haben, uns aufrecht zu erhalten. Dabei ist es ganz empfindlich kalt; mein Thermometer zeigte um 8 Uhr nur 4°. Um etwas vor dem starken Winde geschützt zu sein, verbergen wir uns hinter einigen Felsblöcken und nehmen hier ein zweites Frühstück ein. Dabei geniessen wir eine herrliche Aussicht auf das böhmische und baiersche Land. — Zwischen den Felstrümmern gedeihen nur dürftig wenige Heidelbeeren und Fichten. *Anthus arboreus* singt fröhlich sein Morgenlied — er zeigt sich hier zahlreich.

Nach einstündigem Aufenthalt brechen wir wieder auf. Kaum sind wir im Fichtenwald, so beginnen auch wieder die Strapazen. Der Wald steht grösstentheils auf Sumpf, und die Wiesen, die wir überschreiten, sind alle unter Wasser. Ueber zwei Stunden wandern wir beständig durch Sumpf, was sehr ermüdend ist. — Als wir die zusammengestürzte Brücke, die über den Regen führt, erreicht hatten, wurde der Weg etwas besser. In den prachtvollen Wäldern (Fichten, Tannen und Buchen) meldet sich *Fringilla spinus*, — einmal höre ich *Sylvia atricapilla*. *Troglodytes parvulus* ist überall gemein. Bei der Paschingersäge lässt sich *Fringilla coelebs* viel vernehmen, auch ein einzelner Kukuk ruft laut in der Nähe. *Motacilla sulphurea* zieht am Bache, *Phyllopneuste rufa* meldet sich mehrmals, *Sitta caesia* beobachte ich nur einmal. *Picus major* hat in einer alten am Wege stehenden Tanne seine Jungen, die laut schreiend zum Nestloche heraussehen, während die besorgten Alten in sicherer Höhe herumklettern.

Der Weg führt nun an einer Spiegelschleiferei und einer Bretsäge vorüber. — Als wir aus dem Walde heraustreten, schreiten wir über eine sehr bedeutende Viehweide. *Alauda arvensis* zeigt sich zahlreich, in einigen Paaren bemerke ich *Pratincola rubetra*,

mehrfach in der Nähe einiger Häuser *Hirundo urbica* und *rustica* und *Cypselus apus.*

Nachdem wir noch einen kleinen Hügel überstiegen hatten, sahen wir den baierschen Marktflecken Zwiesel, unser heutiges Ziel, vor uns. Es ist auch hohe Zeit, denn schon fängt es wieder an zu regnen und die ganzen Gebirge hüllen sich in dichten Nebel. Schöne Aussicht für morgen! —

VII. Ueber Bodenmais auf den Arber.

13. Juni. Bis nach Mitternacht hat es beständig stark geregnet. — Am Morgen standen alle Wege unter Wasser, und am Arber lagen dichte Nebel, die ihn dem Auge gänzlich unsichtbar machten. — Das Nasswerden war ich auf meiner heurigen Tour schon genügend gewöhnt, und so entschloss ich mich dennoch, den höchsten Berg des Böhmerwaldes zu besteigen. — In aller Frühe verliessen wir Zwiesel. — Durch das Regenthal steigen wir hinauf zum Arbersee, der in einer weit ausgedehnten Schlucht verborgen liegt. Derselbe ist von hohen Felsen und dichtem Hochwald eingeschlossen und hat eine Ausdehnung von beiläufig 35 österreichischen Jochen. Sein Wasser ist, wie das der übrigen Böhmerwaldseen, schwärzlich. Der Seebach, sein Abfluss, stürzt sich, einen Wasserfall bildend, in eine tiefe Schlucht. Hier höre ich einmal *Fringilla spinus.* Nach kurzem Aufenhalt steigen wir sehr beschwerlich durch pfadlosen Wald weiter. Der Boden ist von dem letzten Regen ganz sumpfig, und von den Bäumen herab überschüttet uns das noch auf den Zweigen haftende Wasser. Nach unsäglichen Mühen, nachdem wir aus dem Walde herausgekommen sind und uns durch Krummholz hindurchgearbeitet haben (hier jagen wir einige Ringdrosseln auf), erreichen wir, über einige Steinblöcke kletternd, ganz durchnässt die vollständig in Nebel gehüllte Arberkuppe. Der Berggipfel besteht aus vier kahlen Felskuppen. Die zwei an der Ostseite gelegenen sind die höchsten, die an der Westseite gelegenen die niederen. Zwischen den beiden ersteren befindet sich eine der heiligen Anna geweihte Kapelle und eine Hütte zum Uebernachten. Am höchsten Punkte (4608′) ist ein Kreuz aufgestellt. Von der herrlichen Fernsicht, die man von diesem Punkte an reinen Tagen haben soll und die man mir sehr gerühmt hat, war natürlich keine Spur. Wir waren hier oben ganz von Nebel eingehüllt, und da keine Aussicht auf besseres Wetter vorhanden war, so brachen wir wieder